

Ein Interview mit Betzabet Morero, Verein TramaTierra in Santa Fe, Argentinien

In welchen Bereichen siehst du in deinem Land und in der Region die zentralen Herausforderungen in den nächsten Jahren?

Ich glaube, die zentralen Herausforderungen bestehen in Bezug auf die extraktivistische Ausrichtung des aktuellen Entwicklungsmodells, die sich in erster Linie im Bereich der Energie und in der Frage der Landnutzung bzw. Landenteignung auswirkt.

Was wären aus deiner Sicht mögliche Lösungswege, um diese Herausforderungen zu bewältigen? Und was wären deine zwei zentralen Ideen für einen Wandel?

Ein erster Lösungsweg wäre, meiner Meinung nach, die demokratische Partizipation zu stärken. Das heißt einerseits den verschiedenen Bevölkerungsgruppen besser zuzuhören, die heute gegen die Fremdnutzung ihres Landes Widerstand leisten und andererseits einen stärkeren Zusammenhang zwischen den staatlichen Entscheidungen und den Forderungen aus der Gesellschaft herzustellen.

Wenn wir bei der demokratischen Partizipation Fortschritte machen, glaube ich, dass wir viele der aktuellen Probleme lösen könnten, z.B. indem wir neue Gesetze verabschieden, die bestimmte Industrie- oder Wirtschaftssektoren dazu zwingen, die Förderung von Rohstoffen zu reduzieren und ihren Energieverbrauch zu senken, oder Gesetze, die eine stärkere Diversifizierung in der Landnutzung herbeiführen.

Welche Themen stehen auf dem EU-CELAC Gipfel im Mittelpunkt und welche sollten deiner Ansicht nach diskutiert werden?

Ich glaube, das zentrale Thema der derzeitigen Debatte ist die Frage nach dem Entwicklungsmodell – die Entscheidung zwischen dem Entwicklungsmodell, das im Moment vorherrscht und dem, das wir wollen.

Heute gibt es viele Regierungen, die sich selbst „progressiv“ nennen, weil sie eine stärkere Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums vorantreiben.

Gleichzeitig wird aber ein Entwicklungsmodell beibehalten, das auf die unbeschränkte Ausbeutung von Rohstoffen setzt, und dabei wird so getan, als ob es unbegrenzte Rohstoffvorkommen gäbe, was in Wirklichkeit natürlich nicht so ist.

Ich denke, mit dieser Logik wird es sehr schwer, eine wirklich gerechte Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums zu erreichen, eine Verteilung, die keine negativen Auswirkungen auf die Umwelt hat, von der tatsächlich alle Gemeinschaften profitieren und die letztendlich das Armutproblem löst.

Denn die Armut ist meiner Meinung nach eine der Hauptursachen der fehlenden Nachhaltigkeit: Solange weiterhin Armut existiert, wird eine nachhaltigere und gerechtere Welt nicht möglich sein.